

# Postkoloniale Perspektiven auf die Corona-Pandemie

Online-Veranstaltung am 01.07.2021 mit Prof. Isabelle Ihring (Evangelische Hochschule Freiburg) und Dr. Faisal Garba (University of Cape Town)

- im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Impf(un)gerechtigkeit global“ des Weltladen Marburg -

## Vortrag

### **1. Definition von Postkolonialen Theorien und welche Rolle Rassismus und Kapitalismus im Kolonialismus spielen** (Prof. Isabelle Ihring)

Postkoloniale Theorien sind keiner bestimmten Fachrichtung zuzuordnen, sie sind interdisziplinär. Diese versuchen aufzuzeigen, dass das Ende von Kolonialismus nicht das Ende von kolonialen Strukturen ist, dass beispielsweise die Ausbeutung von Ressourcen des globalen Südens weiter fortbesteht. Die Konstruktion von Nationalstaaten und Grenzziehungen hat noch heute einen machtvollen Einfluss auf Zugehörigkeit und Zugang. Das Privileg einem bestimmten Nationalstaat zuzugehören bestimmt beispielsweise auch heute, wie hoch die Wahrscheinlichkeit ist Zugang zu Impfstoffen zum Beispiel zu bekommen. Ohne das Konzept von Rassismus und Kapitalismus lässt sich das Fortbestehen kolonialer Strukturen nicht erklären.

Bezug zu Stuart Hall (Britischer Soziologe mit marxistischer Orientierung – 1932- 2014) in dem Werk „Rassismus als ideologischer Diskurs“: Bei Rassismus handelt es sich um eine Ideologie. Ideologien werden zu solchen, wenn es um Bedeutungsproduktionen geht. Diese werden aber erst zu Ideologien, wenn sie mit Macht verknüpft und durchgesetzt werden. Es sei schon lange bekannt dass es keine Menschenrassen gibt, jedoch ist die Vorstellung von der Überlegenheit des Weiß-Seins eine über Jahrhunderte entwickelte und bis heute durchgesetzte Ideologie.

*Was hat Rassismus mit Kolonialisierung zu tun?*

Narrativ der Entdeckung, wie in Kinderliedern „Ein Mann, der sich Kolumbus nennt“ wird das Narrativ mittels einer Heldengeschichte weitergetragen, ohne dabei einen Fokus darauf zu legen, dass Menschen, die schon lange Zeit vor der sogenannten „Entdeckung“ dort gelebt haben, durch die „Entdeckung“ massiv unter Gewalt, Unterdrückung, Sklaverei und Ermordung gelitten haben.

Die Erfindung von verschiedenen Rassen und der Hierarchisierung in Höher- und Minderwertigkeit; zivilisiert vs. unzivilisiert mit der damit einhergehenden Entmenschlichung war nötig, um die Sklaverei, Unterdrückung und Ermordung zu rechtfertigen. Vorgeschobenes Ziel war die sogenannte Zivilisierung der Menschen in den kolonialisierten Gebieten. Teil davon war auch die Moralisierung durch die Norm des christlichen Glaubens, aber auch die Konstruktion des sogenannten Orients spielt eine Rolle, dass auch die Glaubensangehörigen des Islams zu erziehen, zu zivilisieren und aufzuklären seien.

Die Aufklärung als Zeitalter der Verwissenschaftlichung weißen, männlichen Wissens, das auch über nicht-weiße, nicht-christliche Menschen produziert wurde, wurde zu einer neutralen oder universell gültigen Idee.

Aimé Césaire stellte schon 1950 heraus, dass Kolonisation und Zivilisation unendlich weit voneinander entfernt seien. Stattdessen sollte vielmehr ein Blick darauf gerichtet werden, was die Kolonisation mit den Kolonisatoren gemacht hat. Die Brutalität, mit der agiert wurde, sei viel mehr ein Kennzeichen der Entzivilisierung der Kolonisatoren. Emilia Roig schreibt in ihrem Buch „Why we matter“ über die „Empathielücke“, die die mangelnde Empathie weißer Menschen nicht-weißer Menschen gegenüber in den Blick nimmt. So ist das Hinnehmen der vielen Toten an den EU-Außengrenzen und der menschenunwürdigen Lebensbedingungen in europäischen Aufnahmestaaten für Geflüchtete ein Beispiel für diese „Empathielücke“, die auch die lange Tradition der Entmenschlichung Nicht-Weißer Menschen gelegt wurde.

Menschenrechte / Kinderrechte / Frauenrechte und die Durchsetzung dieser Rechte wird vor allem mit weißem Leben in Verbindung gebracht, was auch als kolonial-rassistische Kontinuität anzusehen ist.

*Was hat Kapitalismus mit Kolonialismus und Rassismus zu tun?*

Nach der Wettbewerbslogik, dass nur die Besten gewinnen können, spielt die Hierarchisierung von Differenz eine zentrale Rolle. Die bestimmte auch Normen und Abweichungen – was binäres Denken fördere: Modern vs. traditionell; normal vs. wnnormal; schwarz vs. weiß; zivilisiert vs. unzivilisiert; männlich vs. weiblich; Natur vs. Mensch.

Nach Fatima El Tayeb gebe es einen andauernden Fortschrittsdiskurs, in dem es darum geht, am meisten zu haben, denn diese seien die Besten. Das führt dazu, dass es nicht darum geht, ausreichend für alle zu haben, auch nicht um gerechte Verteilung, sondern es ginge darum die Ungleichheiten zu manifestieren.

Im Nationalen Kontext spricht Maisha-Maureen Auma von einem gesellschaftlichen Ordnungsprinzip: Rassismus vor einer Kapitalistischen Hintergrundfolie, einem Prinzip, das Menschen in der Gesellschaft ihren Platz zuweist.

So ist es kein Zufall, dass der Hochschulkontext besonders weiß ist, dass migrantisierte oder rassifizierte Personen vor allem in prekären Verhältnissen arbeiten. So stecke der rassistisch-koloniale Selektionsmechanismus hinter einer vermeintlich neutralen Bewertungslogik.

## **2. Postkoloniale Perspektive in Bezug auf Corona (Prof. Isabelle Ihring)**

Isabelle Ihring legt den Fokus auf Medien, die den Kurs während der Pandemie (auch darüber hinaus) enorm formten.

So sprach Christian Drost von Szenen, „wie aus Kinofilmen“ (zu denen es bei Nicht-Ausbremsen der Pandemie kommen könnte), in denen Menschen in „Afrika“ auf den Straßen sterben könnten. Dies manifestiere ein Bild von einem einseitigen und unterentwickelten

Kontinent, in denen es keine Krankenhäuser gebe, sondern Menschen auf der Straße zugrunde gehen würden.

Der Diskurs um die Superspreader hatte phasenweise seinen Zeigefinger auf sogenannte „Clan-Mitglieder“, die große Hochzeiten feiern würden oder auf „Großfamilien“ (Welt, 18.10.2020). Laut Spahn (Bild am Sonntag), seien auch die Auslandsreisen in die Türkei und in die Balkan-Staaten als verantwortlich für phasenweise 50% aller Neuinfektionen zu machen, ohne dabei im selben Zug auch explizit auf die deutschen Mallorca-Tourist\_innen und die Corona-Leugner\_innen-Demos hinzuweisen.

Sie bemerkt in Bezug auf die Pandemie eine Entsolidarisierung und eine einseitige Priorisierung des Schutzes für bestimmte Menschengruppen.

### **3. Postkoloniale Analyse der Corona-Pandemie (Dr. Faisal Garba)**

- 1. Was hat Kolonialismus mit dem ungerechten Zugang zu Impfstoffen zu tun?*
- 2. Wie äußert sich das zum Beispiel in afrikanischen Ländern?*
- 3. Was wäre eine postkoloniale Alternativpraxis in der Impfstofffrage?*

Kolonialismus wird oft als Vergangenes angesehen, dabei sei es für manche Menschen noch tagtäglich zu spüren. Formell existiert dieses koloniale Erbe sehr sichtbar – in der Form von Übersee-Territorien z.B. zeigt sich noch deutlich der Einfluss von mächtigen westlichen Staaten. Aber dieser Kolonialismus zeigt sich auch im Welthandel, zum Beispiel in der Kakao-Produktion, wo Ghana und die Elfenbeinküste als Hauptproduzenten in der Welt nur einen Bruchteil des Wertes des Schokoladenendpreises erhalten.

Das Gesicht des kolonialen Erbes macht sich auch im Gesundheitssektor sichtbar, größer gesprochen, in der unterschiedlichen Wertschätzung der Menschenleben. 1996 hat Pfizer (Pharmaunternehmen) in Nord-Nigeria Arzneimitteltestungen gegen Meningitis an über 100 Kindern durchgeführt. Dabei kam es dazu, dass ein paar von diesen Kindern, an denen diese Testdurchläufe durchgeführt wurden, Hirnschäden davongetragen haben, gelähmt waren oder sogar dran gestorben sind. Das hatte zur Folge, dass eine große Skepsis gegenüber westlicher Medizin in Nord-Nigeria vorhanden ist. Das ist eine Krise für das Gesundheitssystem vor Ort, denn diese führt zu Ablehnung von Impfprogrammen, was auf den ersten Blick erstmal rückschrittlich wirken mag. Dabei ist diese Impfskepsis Produkt des historischen Verlaufs, der dazu geführt hat, dass diese Testimpfungen nicht an norwegischen Kindern durchgeführt werden, sondern an nigerianischen. Paradox ist es daher, dass dieselben Menschen, die in Afrika für riskante Testdurchläufe gebraucht werden (und dabei nicht alle Sicherheitsmaßnahmen eingehalten werden), diejenigen sind, denen der Zugang zu Impfstoffen nicht ausreichend gewährt wird. Nigeria hat mit 200 Mio Einwohner eine Impfquote von 0,9%, Südafrika unter 3 %.

Es gibt die Idee von Impfstoff-Souveränität, diese nutzt zum Beispiel die EU als politisches Instrument und zur Machtdemonstration. So verweigerte Trump im August 2020 dem Iran aus politischen Gründen die Mithilfe in der Covid-Krise.

An der Stelle ist es wichtig, die öffentliche Gesundheitsversorgung und das Wohlergehen des Menschen von der Profitmaximierung zu entkoppeln.

Es gibt Initiativen, wie die „People’s Vaccine Initiative“, die sich dafür einsetzen, dass es einen gerechten Zugang zu Impfstoffen, Behandlungsmöglichkeiten und Diagnosen gibt. Aber sie setzen sich auch in der WHO dafür ein, dass es einen gleichen Zugang zu Technologien gibt (über den Technology Access Pool).

Eine andere Initiative, die eine postkoloniale Perspektive auf den Zugang zu Gesundheitsversorgung und Biotechnologie hat und wo Faisal Garba Potenzial sieht, dass diese die Diskussion um das Thema weiter in Gang bringen wird, ist die Allianz aus afrikanischen Universitäten. Das African Center für Disease Control and Prevention versuchte die Ressourcen und die Forschungskapazität zu bündeln, um eigene Impfstoffe herzustellen, ohne diese mit einem Patentschutz zu versehen. Diese Initiativen brauchen mehr Sichtbarkeit, durch Aktivist\_innen und Abgeordnete zum Beispiel.

Faisal Garba plädiert dafür, dass Menschen aus dem Globalen Norden sich auch nach Ihrer eigenen Impfung Gedanken darüber machen sollten, dass andere Menschen noch keinen Impfstoff haben.